

Christenlehre

Realitätsgerechte Paradoxien in den Daten der EBiB-Erhebung „Gottesdienstliche Angebote mit Kindern“

Martin Steinhäuser

Der folgende Beitrag widmet sich einem Aspekt der Evangelischen Bildungsberichterstattung zu „Gottesdienstlichen Angeboten mit Kindern“, der ebenso *paradox* erscheint, wie er *erwartbar* war. Schon beim ersten Durchblättern der vorgelegten Ergebnisse fallen signifikante Unterschiede zwischen den ost- und westdeutschen Landeskirchen auf, und zwar näherhin ausgelöst durch die Daten zum Veranstaltungsformat „Christenlehre“ (im Folgenden „CL“).

Wie gleich näher ausgeführt wird, ist das Format CL maßgeblich von *pädagogischen* Anliegen bestimmt, wohingegen gottesdienstliche Angebote maßgeblich von *liturgischen* Anliegen geleitet werden. Dazu passt, dass die Studie aus der Perspektive des Gesamtverbandes für *Kindergottesdienst* in der EKD e.V. heraus entwickelt wurde. Nun braucht gar nicht bestritten zu werden, dass es auch innerhalb des Formates CL liturgische Elemente gibt, ebenso wie innerhalb gottesdienstlicher Angebote auch pädagogische Ziele verfolgt werden. Wer den Facettenreichtum der kirchlichen Arbeit mit Kindern kennt, weiß um die wechselseitigen Schnittflächen. Dennoch wird an dieser Stelle ein grundsätzliches Problem sichtbar. Es besteht in der kategorialen Zuordnung von Praxen zu ihren Begründungen und Zielen. Mit dieser Problemanzeige ist die zentrale Blickrichtung des folgenden Aufsatzes benannt. Der vorliegenden Berichterstattung ist dafür zu danken, dass sie der Erörterung dieser Frage reichhaltiges und solides empirisches Material zur Verfügung stellt.

Die Autorinnen des Berichtes geben zu erkennen, dass ihnen dieses Problem bei der Konzeption der Befragung bewusst war. Sie weisen auf die regionalspezifische Besonderheit hin, dass der klassische Kindergottesdienst in Westdeutschland, in Ostdeutschland hingegen die CL weiterverbreitet sei.¹ Diese herkömmliche Besonderheit spiegelt sich in der Befragung. Sie wird zusätzlich verstärkt durch eine wichtige Entscheidung in der Erhebungsspezifik: Die Befragten waren gebeten worden, den Fragebogen *hinsichtlich des jeweils am häufigsten angebotenen Formates* auszufüllen – was im Osten angesichts einer überwiegend wöchentlich stattfindenden CL im Vergleich zu einem seltener stattfindenden Kindergottesdienst zwangsläufig dazu führt, dass die CL ein prominenteres Gewicht gewinnt.² Grundsätzlicher gesagt: Wer etwas über die kirchliche Arbeit mit Kindern in den ostdeutschen evangelischen Landeskirchen im Sinne einer *Bildungsberichterstattung* erfahren will, kommt um das Format CL nicht herum. Wer sich aber vom eigentlichen

1 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 19.

2 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 21; 80; 82.

Handlungsfeld-Schwerpunkt der Untersuchung („gottesdienstliche Angebote“) sowie von den oben angedeuteten kategorialen Unterschieden dazu verleiten ließe, in den östlichen Landeskirchen ausschließlich *gottesdienstlich* geprägte Angebote zu untersuchen, könnte nicht jene Repräsentativität in den Ergebnissen erreichen, die einer Bildungsberichterstattung zusteht. Am Ende unseres Durchgangs durch die empirischen Ergebnisse werden wir auf diese sozusagen *realitätsgerechte Paradoxie* zurückkommen.

Um die eingangs behaupteten kategorialen Unterschiede zu verdeutlichen, sei zunächst kurz und knapp zusammengefasst: Was ist „CL“? (1.) Vor diesem Hintergrund können im zweiten Abschnitt ausgewählte Untersuchungsergebnisse dargestellt werden (2.) Der Beitrag schließt mit einigen vergleichenden und bilanzierenden Überlegungen (3.).

1. Christenlehre – Konzept, Formen und Fakten

CL ist heute ein Sammelname für unterschiedliche Formen der kirchgemeindlichen Arbeit mit Kindern vornehmlich im Grundschulalter. Der Begriff wird fast ausschließlich in den ostdeutschen evangelischen Landeskirchen verwendet.

1.1 Formen und Merkmale

Welche Praxis derzeit als CL bezeichnet wird, variiert erheblich, je nach Situation und Konzept. Man kann folgende Formen-Gruppen unterscheiden:

- wöchentliche altersspezifische Gruppenstunden, die in verbindlicher Teilnahmestruktur Inhalte und Praxen des christlichen Glaubens zu erschließen suchen;
- offenere Formen eines altersübergreifenden monatlichen Kindertreffs am Samstagvormittag, mit Raum und Zeit für längere Phasen des Spielens und Essens, des religionsdidaktischen Erkundens, sozialen und ökologischen Engagements sowie mit liturgischen Elementen;
- Mischformen konzeptioneller Art, für die eventuell der Name CL beibehalten wurde, die didaktische Struktur aber aus anderen Konzepten entlehnt wurde, wie etwa Godly Play.

Diese Formen-Gruppen weisen in sich wiederum vielerlei Überschneidungen und Variationen auf. Es ist derzeit unmöglich, die Vielfalt konkreter Handlungspraxen in der kirchgemeindlichen Bildungsarbeit mit Kindern in den ostdeutschen Landeskirchen klar abzugrenzen, auch wenn der altertümlich wirkende Name „CL“ Einheitlichkeit suggeriert. Immerhin ist es aber möglich, einige Merkmale zu identifizieren. Gemeindliche Bildungsangebote für Kinder in den ostdeutschen Landeskirchen in der CL-Tradition geschehen:

- systematisch (planungsbewusst und gemeindepädagogisch vernetzt),
- kontinuierlich (in regelmäßigen Zeitabständen),
- gruppenbezogen (das Miteinander der Teilnehmenden spielt eine theologisch-didaktisch konstitutive Rolle),
- verbindlich (in der Angebotsgewährleistung und im Teilnahmeverhalten der angemeldeten Kinder),
- ganzheitlich (Vielfalt der gewählten Lernformen unter freizeitpädagogischer Berücksichtigung der kindlichen Bedürfnisse),
- begleitet (in der Verantwortung von ehren-, zumeist aber hauptamtlichen, speziell qualifizierten und fortgebildeten Mitarbeitenden).

1.2 Statistische Indizien

Eine größere Untersuchung zur „Arbeit mit Kindern in der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz“ (EKBO)³ konnte nachweisen, dass das Format CL in dieser Landeskirche nach wie vor eine deutliche Prominenz gegenüber allen anderen Formaten kirchlicher Arbeit mit Kindern – auch gegenüber dem Kindergottesdienst – genießt. Schon wenn man die Angebote lediglich nach ihren Namen sortiert, werden 26,6% der Angebote als CL bezeichnet, gefolgt von „Kindergottesdienst (auch Schulgottesdienst)“ mit 12,4% (Ausgewählte Ergebnisse, N=1837 Angebote).⁴ Dieses Beispiel soll genügen, um die eingangs benannte Prominenz des Formates „CL“ in den ostdeutschen Landeskirchen zu belegen.

Deutliche Unterschiede zwischen Ost und West lassen sich auch in den landeskirchlichen Statistiken feststellen. So dokumentiert etwa der Bericht über die „Äußerungen des kirchlichen Lebens im Jahr 2011“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Tabelle 8b Angaben zur Kinder- und Jugendarbeit. Dabei fällt auf, dass in der Rubrik „Kinder-, Jugend- und Christenlehregruppen“ in den östlichen Landeskirchen etwas weniger Teilnehmende pro Gruppe gezählt werden (9 gegenüber 10 in den westlichen Gliedkirchen). Bezieht man die Beteiligung jedoch auf je 1000 Kirchenmitglieder, so ergibt sich zwischen ost- und westdeutschen Landeskirchen ein Verhältnis von 25:12. Das bedeutet, dass von der im Osten wesentlich niedrigeren Kirchenmitgliedschaft ein, relativ gesehen, doppelt so hoher Anteil an kirchlichen „Kinder- und Jugendgruppen“ teilnimmt bzw. zu ihnen angemeldet ist.⁵ Zwar entstammen die meisten Zahlen zum früheren und aktuellen Beteiligungsverhalten den Selbstauskünften von Kirchgemeinden im Zusammenhang der landeskirchlichen Statistiken, sind also kaum mit empirisch-wissenschaftlichen

3 Vgl. Akremi; Merkel (2014).

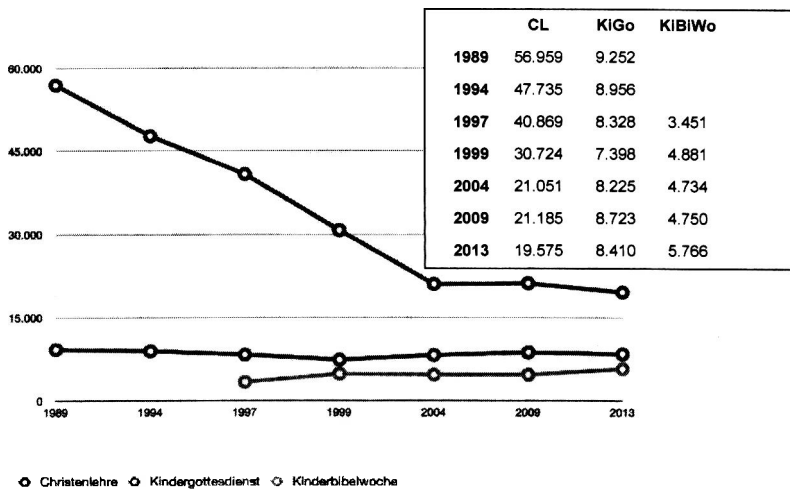
4 Comenius-Institut (2018), S. 18.

5 Auskunft des Referates Statistik im Kirchenamt der EKD, Juli 2018. Durch den Zusammenschluss der Landeskirchen Nordelbien, Mecklenburg und Pommern 2012 ist eine getrennte Darstellung zwischen östlichen und westlichen Gliedkirchen seitdem nicht mehr möglich.

Mitteln überprüfbar. Erschwerend kommt das Problem hinzu, an das auch die EBiB gestoßen ist: Durch die unterschiedlichen Formate und Bezeichnungen, auch in historischer Hinsicht, sind Vergleiche zwischen den Landeskirchen oder gar zwischen Ost- und Westdeutschland nur mit vielen Vorbehalten möglich. Man konnte daher bislang lediglich von *statistischen Indizien* sprechen.⁶

Neben solchen *querschnitthaften* Momentaufnahmen aus der EKBO oder der EKD sind auch *längsschnitthafte* Zahlen zur Beteiligungsentwicklung interessant. Dies soll am Beispiel der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens geschehen. Allerdings müssen auch hierbei Vorbehalte geltend gemacht werden: Die verwendeten Kategorien wurden 2014 im Zuge der EKD-weiten Vereinheitlichung der Erfassungskriterien verändert, sodass untenstehende Statistik nicht linear über 2013 hinausgeführt werden konnte.

Abb. 1: Teilnahmezahlen an CL, Kindergottesdienst und Kinderbibelwochen in der Ev.-Luth Landeskirche Sachsens. Grafik: Emile Döschner



6 2019 legte eine Arbeitsgruppe des Ev.-Luth. Landeskirchenamtes Sachsens die Auswertung einer umfangreichen Sachstandserhebung zur gemeindlichen Arbeit mit Kindern vor (mit beachtlichem Design und Fallzahlen – z.B. wurden ca. 3.000 Kinder befragt). Die Befragung erfolgte ohne wissenschaftlichen Anspruch, weshalb ihre Ergebnisse ebensowenig überstrapaziert werden dürfen, wie die statistischen Erhebungen der EKD. Dennoch gibt die Dokumentation gut zu erkennen, wie sich das Format Christenlehre einordnet in ein Spektrum anderer wiederkehrender oder projektförmiger Angebote, teilweise in kirchenmusikalischer Zusammenarbeit, besonders bei Kindern der 1.–4. Klasse, sowie im Zusammenhang mit Familienrüstzeiten. Dieser Befund wird von den EBiB-Daten eindrucksvoll bestätigt (s.u. Abschn. 2.1: „Vernetztheit“, sowie vgl. Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, 2018, S.72f). Daneben läuft derzeit eine längerfristig systemisch-qualitativ angelegte Studie unter Leitung des Vf. zu den didaktischen Eigentümlichkeiten der Bildungsprozesse im Format CL; Ergebnisse werden ca. 2022 vorliegen.

Abb. 1 zeigt einen Rückgang der im Format CL angemeldeten Kinder zwischen 1989 und 2004 um nahezu zwei Drittel in Sachsen. Nach gängiger Interpretation bilden die Einführung des schulischen Religionsunterrichtes 1992, der Geburtenknick in Ostdeutschland nach 1989 (in manchen Kommunen um über 50%) sowie die kirchlichen Strukturveränderungen (Stellenstreichungen, Kirchenkreis-Reformen) maßgebliche kritische Einflussfaktoren. Danach jedoch schien eine relative Stabilisierung bei ca. 20.000 angemeldeten Kindern eingetreten zu sein. Die neuesten verfügbaren Zahlen sprechen für das Jahr 2016 von 20.317 durchschnittlich teilnehmenden Kindern. Allerdings sind hierin (als Teil der eben erwähnten Veränderungen in den Erfassungskriterien) seit 2014 „CL“ sowie weitere „Kinderkreise“ und „Vorschulkreise“ zusammengefasst, sodass man insgesamt von einer rückläufigen Beteiligung ausgehen muss. Die Gruppengröße sank leicht von 10,2 (1990) auf 9,0 (2013); viele Gruppen wurden jahrgangsübergreifend zusammengelegt. Aufschlussreich scheint an Abb. 1 außerdem ein landeskirchenspezifischer Seitenblick auf zwei andere gemeindliche Formate (welche auch in der EBiB auftauchen) für ähnliche Zielgruppen: Das Teilnahmeverhalten an *Kindergottesdiensten* wurde offenbar weniger von den oben genannten Einflussfaktoren betroffen; hinsichtlich von *Kinderbibelwochen* (die in Sachsen erst seit 1997 statistisch erfasst werden) erkennt man einen ansteigenden Beteiligungstrend.

1.3 Mitarbeitende

Gemeindepädagogische Mitarbeitende haben in den ostdeutschen Landeskirchen häufig ausdrücklich den Auftrag, die CL-Tradition fortzuführen. Meist ist dies mit einer Forderung nach „konzeptionellem Arbeiten“ verbunden. Dahinter verbirgt sich das Anliegen, die jeweiligen religionskulturellen Rahmenbedingungen, die Bedürfnisse der Kinder und die Interessen der Kirchgemeinden in eine aktuelle Passung zu bringen. Je nach Situation spielt dabei auch die Abstimmung mit dem lokalen Religionsunterricht der Grundschule eine wichtige Rolle. Die Qualifikation für diese Arbeit erfolgt systematisch:

- Pädagogisch-Theologische Institute bieten so genannte C-Kurse an, mit dem Berufsziel einer Teileinstellung in der Arbeit mit Kindern und Familien in der Pfarchie.
- Im Sinne einer B-Qualifikation bilden manche Institute berufsbegleitend oder grundständig auf Fachschulniveau aus, hier ist bereits der gemeindepädagogische Gesamtzusammenhang sowie ein regionaler Tätigkeitshorizont im Blick.
- Die früher für Hochschulabsolventen gebräuchliche Bezeichnung A-Katechetik ist inzwischen von den Abschlüssen der Fachhochschulen aufgesogen, die ihre Studiengänge auf Bachelor- und Master-Abschlüsse umgestellt haben. Hier erwerben die Studierenden insbesondere konzeptionsbildende und multiplikatori-

sche Kompetenzen, meist im Zusammenspiel mit sozial- und/oder schulpädagogischen Qualifikationen.

Die mit CL betrauten gemeindepädagogischen Mitarbeitenden bilden in den ostdeutschen Landeskirchen einen Berufsstand von beachtlicher Größe, mit eigenen Konventen, regionaler Fachaufsicht und differenzierter Fortbildungsstruktur.

1.4 Theologisch-pädagogische Begründungen

Drei verschiedene theologisch-pädagogische Begründungen des Formates CL lassen sich unterscheiden. Sie haben verschiedene historische Ursprünge. Allerdings wäre es falsch, von einem historisch-linearen Modell auszugehen, so als ob die verschiedenen Begründungen einander fortschreitend abgelöst hätten. Viel angemessener scheint hingegen ein *aufstufendes* Verständnis, nach dem alle drei im Folgenden zu beschreibenden Akzente auch heute in jeder gegebenen CL-Stunde wirksam sind – nicht in jedem Detail, aber prinzipiell.

Akzent 1: Katechisation

Der Begriff „Christenlehre“ wurde bereits im Spätmittelalter (seit 1425) verwendet im Kontext des Bedürfnisses, die *Lehre* des christlichen Glaubens durch katechetische Unterweisung für die ganze Gemeinde zugänglich zu machen (Katechisation). Neben den gemeindlichen Organisationsformen (sonntägliche Katechisationen bzw. Katechismuspredigten im Zusammenspiel mit dem Hauskatechumenat), die sich vor allem im Zuge und nach der Reformation verbreiteten (vgl. den Kleinen und Großen Katechismus von Martin Luther), gab es auch im Kontext der katholischen Kirche Vereinigungen und Wanderlehrer im Dienst von CL.

Akzent 2: Schulförmiger Unterricht

Mit der Verbreitung des Schulwesens und der Einführung der allgemeinen Schulpflicht wanderte die unterrichtliche Struktur der „Katechisation“ in die Schule ein und wurde dort zur Bezeichnung einer bestimmten, allgemeinen Unterrichtsmethodik mit Elementen des Memorierens im Frage-Antwort-Stil. In beiden Konfessionen gab es daneben allerdings immer wieder auch kuriale und parochiale Bemühungen um gemeindliche Unterweisung. Entscheidenden Einfluss auf die Entwicklungen in den ostdeutschen Landeskirchen nach 1945 gewannen Erfahrungen aus der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur. Vertreter der Bekennenden Kirche hatten CL als Programmbegriff für eine katechetische Selbstbesinnung der Kirche gegen jede „völkische Religion“ der Nationalsozialisten verwendet. In dieser didaktischen Tradition avancierte CL in Ostdeutschland nach 1945 zum Leitbegriff, um die unterrichtsähnliche, plangeleitete, an Wort und Sakrament ausgerichtete, nach Alters-

stufen gegliederte kirchliche Verkündigung für Heranwachsende zu bezeichnen. Dieses Verständnis wurde in der DDR besonders verstärkt durch die zunehmende Verdrängung des Religionsunterrichts aus den Schulen, die rigorose Beanspruchung des Bildungsmonopols durch den atheistischen Staat und die Verweigerung jeglichen Dialogs zu pädagogischen Fragen seitens der DDR-Regierung. Im Laufe der DDR-Zeit wurde CL zum Symbol der kirchlichen Verantwortungsübernahme für die religiöse Bildung der Kinder und für die Erfahrung alternativer Formen von Gemeinschaft im Gegenüber zur staatlich reglementierten Gesellschaft. Damit einher ging der Aufbau einer mehrstufig qualifizierten katechetischen Mitarbeiterschaft. Oft unter schwierigsten Bedingungen arbeitend, haben Katechetinnen und Katecheten jahrzehntelang die Grundanliegen von CL in den Gemeinden verkörpert.

Akzent 3: Begleitung

Seit Ende der 1960er Jahre fand die *Situation* der Kinder (und der Kirche im konkreten gesellschaftlichen Kontext) stärkere didaktische Beachtung im Konzept der CL. Neben die Leitkategorie der *Orientierung* trat nun die der *Begleitung*. Diese Entwicklung ist als Reaktion auf den wachsenden Druck auf christliche Kinder und ihre Eltern durch das sozialistische Bildungswesen und auf den krisenhaften Rückgang in der Beteiligung an der CL zu verstehen (von 67,9% aller Kinder eines Jahrganges im Jahr 1955 auf 14,5% im Jahr 1975) bei gleichzeitiger Verdichtung der konfessionellen Bindung, wie Pollack darstellt: „Besuchten von der Gesamtzahl der getauften Kinder eines Jahrganges 1960 nur etwa 40% die CL, so waren es 1980 etwa zwei Drittel und 1989 ungefähr neun Zehntel.“⁷ In den 1970er Jahren wurde die CL im Kontext der Weiterentwicklung der Katechetik zur Gemeindepädagogik und unter Einbeziehung von Impulsen aus der allgemeinen Didaktik (Wolfgang Klafki) und der ökumenischen Bewegung (Paulo Freire, Ernst Lange) konzeptionell revidiert. Ein neuer „Rahmenplan für die kirchliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (Konfirmanden)“ (1977)⁸ berücksichtigte stärker das korrelative Wechselverhältnis von Situation und Tradition. Die damals formulierten Grundeinsichten wurden auch in den Neuauflagen des Rahmenplanes 1998 und 2008 unter veränderten Bedingungen bestätigt: „In der Begleitung der Gemeinde sollen Kinder das Evangelium als befreiendes und orientierendes Angebot erfahren. Damit soll ihnen geholfen werden, die Welt zu verstehen, Lebenssituationen zu bestehen und mit der Gemeinde zu leben. So sollen sie erfahren, wie Christen in der pluralistischen Gesellschaft verantwortlich vor Gott leben können“.⁹

7 Pollack (1994), S. 413.

8 Bund der Ev. Kirchen, 1977

9 Reiher (1998), S. 3.

Theorie und Praxis der CL wurden seit 1948 von der gleichnamigen Fachzeitschrift begleitet (ab 1996 „CL – Religionsunterricht/Praxis“, seit 2005 „Praxis Gemeindepädagogik“).

2. Christenlehre im Spiegel der EBiB-Daten

Nach diesem Überblick zu „CL“ frage ich nun, was man empirisch über dieses Format aus den Daten der EBiB „Gottesdienstliche Angebote mit Kindern“ erfahren kann. Allerdings nehme ich dazu keine selbständige Sekundärauswertung vor. Es handelt sich genau gesagt um einen Kommentar zur Primärauswertung der erhobenen Daten durch die zuständige Arbeitsgruppe. Insofern die EBiB einen Fokus auf *gottesdienstliche* Angebote gelegt hat, worunter das Format „Kindergottesdienst“ (im fgd. abgek. KiGo) besonderes Gewicht hat, bietet es sich an, das Profil von CL an Unterscheidungsmerkmalen zum KiGo herauszuarbeiten. Um dies zu erreichen, können die Daten unter drei Hinsichten sortiert werden: Zum Angebotsprofil (2.1.), zu den Mitarbeitenden (2.2.), zu den Kindern (2.3). Zu beachten ist dabei, dass von den insgesamt 1.198 Befragten 1006 aus Westdeutschland kamen, also nur 192 aus Ostdeutschland. Letztere Gruppe ist zwar immer noch so groß, dass auch für ostdeutsche Angebote repräsentative Aussagen getroffen werden können. Werden diese Angebote jedoch in weitere Subgruppen unterteilt, sind die Ergebnisse bei gering besetzten Gruppen nur noch eingeschränkt für die gesamte Region Ostdeutschland gültig.

2.1 Zum Angebotsprofil

*Turnus:*¹⁰ CL findet *häufiger* statt (wöchentlicher Turnus 84,5% CL vs. 30,3% KiGo, hingegen 44% monatlicher KiGo).

*Ziele:*¹¹ Während sich hinsichtlich von Zielen wie „Stärkung Gemeinschaftsgefühl“, „Vermittlung religiösen Wissens“, „Persönlichkeitsentwicklung“ leichte Vorsprünge für CL zeigen, wird das Ziel „Hinführung zum Gottesdienst“ in CL signifikant seltener verfolgt (47,4% vs. 65,1% KiGo).

*Inhalte:*¹² In pädagogisch-didaktischer Hinsicht lautet eine ausschlaggebende Frage: Woher gewinnt die Veranstaltung ihre inhaltlichen Impulse? Naheliegenderweise spielt der „Plan für den KiGo“ in der CL nur eine nachgeordnete Rolle (23,3% CL vs. 72,6% KiGo). Doch auch der ostdeutsche „Rahmenplan Kirchliche Arbeit mit Kindern in der Gemeinde“ wird in der CL nicht häufig verwendet (26,7%). Stattdessen kommen in der CL, verglichen mit dem KiGo, in weit überwiegenderem Maß „Themen aus dem Kirchenjahr“ (90,5% vs. 60,4% im KiGo), „für Kinder

10 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 29.

11 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 59 und S. 142 (Tab. 39a und b).

12 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 60; 63; 85; 89.

wichtige Themen“ (76,7% vs. 37,4% im KiGo) sowie „aktuelle gesellschaftliche Fragen“ (36,2% vs. 2,1% im KiGo) zum Zuge. Diese Unterschiede spiegeln sich, in abgeschwächter Form, auch im Ost-West-Vergleich wider (S. 85, 164). Auch in der musikalischen Ausgestaltung scheint die CL den Kindern deutlich mehr Platz für Selbstgestaltung und für das Singen ohne Liederbücher einzuräumen.¹³

*Vernetztheit:*¹⁴ CL erscheint in den Daten der EBiB als ein Angebot, welches in eine breitere Angebotsvielfalt eingebettet ist¹⁵ und stärker vernetzt agiert als der KiGo. Das lässt sich an mehreren Punkten ablesen. Zuerst an der Frage nach der Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen oder Gruppen (61,1% „ja“ in der CL vs. 35,9% „ja“ im KiGo; im Vordergrund stehen Kooperationen mit Kitas und Schulen – dieser Zusammenhang wäre vermutlich noch stärker sichtbar geworden, wenn der Fragebogen auch Kinder- oder Familienrüstzeiten enthalten hätte). Zu dieser breiteren Vernetzung trägt sicher auch der höhere Anteil an Hauptamtlichen unter den Angebotsleitenden (s.u.) bei, und zwar näherhin dadurch, dass diese häufig „3 oder 4 und mehr Angebote verantworten“ (75% vs. 18,7% unter den KiGo-Leitenden). Auch die „Kontaktgelegenheiten zu den erwachsenen Begleitpersonen“ tragen zur signifikant höheren Vernetzung bei: „Hausbesuche“ (CL 28,4% vs. KiGo 3,2%) sowie „Besondere Aktivitäten“ (CL 80,2% vs. KiGo 54,4% – die EBiB beschreibt diese besonderen Aktivitäten nicht näher, aber hinsichtlich von CL wäre hier z.B. an gemeinsame Ausflüge oder Familiengottesdienste zu denken). Schließlich ist im Zusammenhang von Vernetztheit auch darauf hinzuweisen, dass von mehr Mitarbeitenden in Ostdeutschland der „Gemeindefaufbau“ als ein wichtiges Angebotsziel angegeben wird (75,1% Ost vs. 62,5% West).

2.2 Zu den Mitarbeitenden¹⁶

Wie bereits im Abschnitt 1.3 skizziert, ist die ostdeutschen CL-Landschaft von hauptamtlich Mitarbeitenden geprägt: Die CL wird zu 92,2% von „Beruflichen“ geleitet, die für mehrere Angebote zuständig sind (75% mit „3 oder 4 und mehr Angebote“) und zur starken Vernetztheit in der Gemeinde beitragen. Sie arbeiten viel seltener im Team (12,1%) und sehen sich in wesentlich höherem Maße als stressbelastet an (45,3%). Im KiGo dagegen halten sich „Ehrenamtliche“ (52,7%) und „Berufliche“ (47,3%) in etwa die Waage; sie arbeiten in viel höherem Umfang im Team (90,7%), sind für weniger Angebote zuständig und fühlen sich weniger stressbelastet (12,9%). In Kombination mit den Angebotsmerkmalen (s.o. 2.1.) zeichnen sich somit Konturen des gemeindepädagogischen Berufsstandes ab – mit Vor- und

13 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 63; 145.

14 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 28; 64; 68; 812.

15 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 81.

16 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 28; 49; 54.

Nachteilen einer höheren Professionalität als dies im vorwiegend ehrenamtlich geleiteten KiGo der Fall ist.

2.3 Zu den Kindern¹⁷

Der vorliegende Teil der EBiB hatte sich nicht zum Ziel gesetzt, Daten von Kindern selbst zu erheben oder nähere Angaben über ihre Sichtweisen zu erforschen. Das mag man, aus der Sicht der Kindheitsforschung und in der Perspektive auf Kinder als Forschende, bedauern. Jedenfalls erklärt es, weshalb der Band „Gottesdienstliche Angebote mit Kindern“ nur wenige, v.a. sozialstatistische Daten zu den Kindern enthält.

Dennoch können einige Daten extrahiert werden, bei denen signifikante Unterschiede zwischen CL und KiGo sichtbar werden. So nimmt ein größerer Teil der Kinder an der CL „drei Jahre oder länger“ teil (81,4% vs. 56,6% im KiGo), und zwar mit wesentlich geringeren Teilnahmeschwankungen (17,2% vs. 50,6% im KiGo). Interessant für das religionsdidaktische Profil der CL ist außerdem die Gruppenzusammensetzung hinsichtlich des Taufstatus der Kinder: Während 17,4% der CL-Gruppen gleichermaßen aus Getauften wie nicht Getauften bestehen, trifft dies im KiGo nur auf 5,1% der Gruppen zu. Hinsichtlich „überwiegend nicht getaufter“ Kinder liegt der Anteil in CL-Gruppen bei 11,3%, bzgl. des KiGo aber nur bei 0,7%. Diese Tendenz bildet sich ebenfalls in der Ost-West-Unterscheidung ab, nach der in Ostdeutschland 33% der Gruppen aus gleichermaßen Getauften wie nicht Getauften oder überwiegend nicht Getauften bestehen (in Westdeutschland 9,6%/1,3%). Die Erklärung ist naheliegend, dass im Hintergrund des westdeutschen KiGo – zumal wenn er parallel zum Erwachsenengottesdienst stattfindet – in viel höherem Maße konfessionelle Homogenitäten in den Herkunftsfamilien zu finden sind als in einer ostdeutschen Nachmittagsgruppe unter der Woche, wo Kinder ihre Freunde – manchmal aus dem Schulhort – mitbringen. Eigene Untersuchungen legen es nahe, die Zahl der ostdeutschen Kinder, die *sowohl* die CL *als auch* den KiGo besuchen, zurückhaltend anzusetzen.

3. Resümee

Die Ausführungen zum Format „CL“ (1.) und der Durchgang durch die Daten der EBiB (2.) konnten die eingangs benannte *realitätsgerechte Paradoxie* recht gut veranschaulichen. Doch darf die Reflexion nicht dabei stehen bleiben, dass es eben nicht viel bringe, Äpfel mit Birnen zu vergleichen. Im Gegenteil: Die EBiB verdeutlicht – auch wenn dies kein primäres Untersuchungsziel war – die Merkmale jener kategorialen Unterschiede: Das liturgische Format wird besser sichtbar im Gegenlicht des pädagogischen und umgekehrt.

17 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 33; 39; 84.

Eine solche Perspektive der Würdigung wechselseitiger Unterschiede scheint der Datenlage besser gerecht zu werden als der Versuch, eine direkte Vergleichbarkeit zu behaupten. Deshalb ist Kritik gegenüber den theoretischen Vorannahmen der EBiB anzumelden, und zwar in zwei Hinsichten:

Zum ersten begründet die Arbeitsgruppe eine Vergleichbarkeit mit einem Verweis auf die bereits zitierte Erhebung der EKBO, wo 34,5% der Antworten ihre *Ziele* der Angebote für Kinder mit „religiöses Fest oder Gottesdienst feiern“ beschreiben – dies lege „die Vermutung nahe, dass es auch unter den Angeboten der CL solche mit gottesdienstlichem Charakter“ gäbe.¹⁸ Das erscheint als ein problematischer Umgang mit Daten. Denn die Mitarbeitenden der EKBO haben in der betreffenden Liste der Ziele zwei andere Items viel höher gewichtet: „religiöses Wissen vermitteln“ (62,7%) und „religiöses Gemeinschaftsgefühl stärken“ (56,7%), was CL-typische Ziele sind.¹⁹ Außerdem werden in der Kategorisierung der *Angebotstypen* die „kontinuierlichen Gruppen“ (unter denen die „CL“ wiederum eine führende Stellung einnimmt, Tab. 36) mit 41,2% gegenüber den Gottesdiensten (20,8%) klar unterschieden.²⁰

Zum zweiten fasst die EBiB den zugrundegelegten *Bildungsbegriff*²¹ so grundsätzlich und so weit, dass auch gottesdienstliche Angebote, wiewohl sie pädagogischem Zugriff nicht verfügbar seien, als „non-formale Bildungsorte“²² einbezogen werden können. Dies lässt sich vom Verständnis von „Bildung als Selbstwerdung“ her begründen.²³ Auch der Bezug auf Peter Biehls theologisch-pädagogisches Bildungsverständnis unterstützt diese Sicht. Freilich geschieht dies in der EBiB zum einen verkürzt und zum anderen schlagwortartig, auf dem Wege einiger Zitate aus EKD-Denkschriften und zentraler Kategorien wie etwa der „fundamentalen Kategorie der Subjektivität“ oder der „Kommunikation des Evangeliums“. Der Bildungsbegriff verliert auf diese Weise seine Unterscheidungsleistung, die er trotz seiner Weite ja doch hat, etwa hinsichtlich seines form- und institutionskritischen und reflexiv-emanzipatorischen Gehaltes.²⁴ Deshalb fehlen der EBiB im weiteren Verlauf die genauen Argumente, anhand derer Formate wie Kindergottesdienst und CL tatsächlich hinsichtlich des Bildungsbegriffs vergleichbar oder unterscheidbar wären. Es ist dann nicht mehr überraschend, dass das Fazit des Berichtes²⁵ wieder ganz stark vom Kindergottesdienst ausgeht und einzelne Ergebnisse zur CL nur noch im Sinne von Abweichungen benennt.

18 Comenius-Institut (2018), S. 19.

19 Akremi; Merkel (2014), S. 19.

20 Vgl. Akremi; Merkel (2014), Tabellenband, S. 36, Tab. 35.

21 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 10–16.

22 Comenius-Institut (2018), S. 16.

23 Schweitzer (2014), S. 226 u.ö.

24 Ebd.

25 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 88–94.

Diese Unschärfen in der EBiB waren dem vorliegenden Beitrag Anlass gewesen, in den Abschnitten 1.1 bis 1.4 einige Merkmale bezüglich des Formates CL in aller Kürze selbständig darzustellen bzw. in Erinnerung zu rufen. Diese lassen sich so zusammenfassen, dass der CL in all ihren unterschiedlichen Formen und Akzenten ein prinzipielles Einverständnis zwischen Landeskirchen, Gemeinden, Eltern und Kindern zugrunde liegt, dass ein verbindliches wechselseitiges pädagogisches Verhältnis am Lernort Gemeinde sinnvoll sei. In der Abfolge der Generationen entsteht die Notwendigkeit, die soziale Tradierung des christlichen Glaubens material und formal zu ordnen. Der Bezug auf die vor Ort erlebbare Kirche trägt dazu bei, das Verhältnis von gelebter und gelehrter Religion zu klären.²⁶ Dem dienen absichtsvoll inszenierte Reflexionsprozesse. Letztlich ist der theologisch-pädagogische Sinn von CL aus dem Katechumenat der Kirche abgeleitet: CL soll Kinder dabei unterstützen, von Taufe und Abendmahl her oder auf Taufe und Abendmahl hin einen systematisch geordneten Umgang mit Inhalten des christlichen Glaubens zu gewinnen und eine mündige Teilhabe an der sozialen Praxis des Glaubens zu erproben, so dass sie die Botschaft vom Heilshandeln Gottes in ein deutendes und hilfreiches Gespräch mit ihren Alltagserfahrungen bringen können.²⁷

Vergleicht man nun diese *konzeptionelle* Zusammenfassung mit den *empirischen* Ergebnissen der EBiB, so bleibt die Überraschung aus. Im Gegenteil: Die Daten der EBiB unterstreichen das *pädagogisch* geprägte Profil der CL und ihre gemeindliche Vernetzung. Dies wird sehr deutlich in der didaktisch zentralen Frage nach den Quellen von Inhalten (s.o. 2.1.): Neben der hohen Bedeutung des Kirchenjahres genießen die Fragen und Bedürfnisse der Kinder sowie Impulse aus dem zeitlich-gesellschaftlichen Kontext der Veranstaltung hohe Wichtigkeit.²⁸ Solche Themen können in Gruppen mit regelmäßiger und längerer Teilnahme erkundet und kritisch reflektiert werden. Dadurch entsteht „Anschlussfähigkeit für Kinder aus eher ‚kirchenfernen‘ Milieus“.²⁹ Solche „evidenzbasierten Informationen“³⁰ stehen einer evangelischen Bildungsberichterstattung gut an. Sie als „Potentiale“ zu verstehen und in einem komplementären Verhältnis zu gottesdienstlichen Angeboten weiter zu entwickeln, wäre ein wichtiges weiterführendes Ergebnis der EBiB.

Literatur

Akreml, Leila; Merkel, Simone (2014): Arbeit mit Kindern in Zahlen. Erhebung der Arbeit mit Kindern in der EKBO. Hrsg. vom Amt für kirchliche Dienste in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Berlin. Tabellenband und Ausgewählte Ergebnisse.

26 Vgl. Dressler (2006), S. 168.

27 Vgl. Steinhäuser (2007), S. 261.

28 Vgl. Comenius-Institut (2018), S. 89.

29 Comenius-Institut (2018), S. 92.

30 Comenius-Institut (2018), S. 11.

- Bund der Ev. Kirchen (1977): Rahmenplan für die kirchliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (Konfirmanden). Leipzig (Sonderdruck 1992).
- Comenius-Institut (Hrsg.) (2018): Gottesdienstliche Angebote mit Kindern. Empirische Befunde und Perspektiven. Autorinnen: Nicola Bücker, Kirsti Greier, unter Mitwirkung von Peter Schreiner. Evangelische Bildungsberichterstattung Band 1. Münster/ New York: Waxmann.
- Dressler, Bernhard (2006): Unterscheidungen. Religion und Bildung. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens (Hrsg.) (2019): Arbeit mit Kinder in der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens. Dokumentation zu den Ergebnissen der Befragungen an Kindern und Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen zum regelmäßigen Gruppenangebot (Christenlehre) für Kinder in Kirchgemeinden. Dresden.
- Pollack, Detlef (1994): Kirche in der Organisationsgesellschaft. Zum Wandel der gesellschaftlichen Lage der evangelischen Kirchen in der DDR. Stuttgart: Kohlhammer.
- Reiher, Dieter (1998): Rahmenplan: Kirchliche Arbeit mit Kindern in der Gemeinde. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Schweitzer, Friedrich (2014): Bildung. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Steinhäuser, Martin (2007): Christenlehre. In: Spann, Matthias; Beneke, Doris; Harz, Frieder; Schweitzer, Friedrich (Hrsg.): Handbuch Arbeit mit Kindern – Evangelische Perspektiven. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, S. 285–262.
- Steinhäuser, Martin (2016): Art. „Christenlehre“. In: WiReLex. URL: <http://www.bibelwissenschaft.de/de/stichwort/100214/> [Zugriff 27.7.2018].